

Andreas Aigner

Das Lacan'sche Tier

Eine psychoanalytische Perspektive auf den
Anthropozentrismus und die Ambivalenzen
in der Mensch-Tier-Beziehung



Nomos

Interdisziplinäre Tierethik Interdisciplinary Animal Ethics

Herausgegeben von | Edited by

Herwig Grimm, Wien und | and Michael Rosenberger, Linz

Wissenschaftlicher Beirat | Editorial Advisory Board

Roland Borgards, Frankfurt a. M.,
Literaturwissenschaften | literary studies

Gyula Gajdon, Wels, Biologie | biology

Alison Hanlon, Dublin, Animal Welfare Wissenschaften und
Veterinärethik | animal welfare science and veterinary ethics

Martin M. Lintner, Brixen, Theologie | theology

Clare Palmer, College Station | Texas, Philosophie | philosophy

Anne Peters, Heidelberg, Rechtswissenschaften | law

Elisabeth Schramm, Freiburg i. Br., Psychologie | psychology

Aline Steinbrecher, Zürich, Geschichtswissenschaft | history

Jessica Ullrich, Münster, Kunstwissenschaft | art history

Martin Ullrich, Nürnberg, Musikwissenschaft | musicology

Rainer E. Wiedenmann, Eichstätt-Ingolstadt, Soziologie | sociology

Band 2 | Volume 2

Andreas Aigner

Das Lacan'sche Tier

Eine psychoanalytische Perspektive auf den
Anthropozentrismus und die Ambivalenzen
in der Mensch-Tier-Beziehung



Nomos

© Titelbild: Andreas Aigner

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2022

© Andreas Aigner

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-8759-3

ISBN (ePDF): 978-3-7489-3198-0

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748931980>



Onlineversion
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Geleitwort der Reihenherausgeber

Was darf man sich von dem Psychoanalytiker Jacques Lacan für die Tierethik erwarten, hat er doch schon die Idee zurückgewiesen, dass es sich beim menschlichen Subjekt um ein Zentrum des Denkens handelt? Was dann erst bei Tieren? *Das Lacan'sche Tier* steht für eine differenzierte Auseinandersetzung mit Grundfragen der Mensch-Tier-Beziehung, die nicht davor zurückschreckt, die gewohnten Wege der Tierethik zu verlassen und Neuland systematisch zu erkunden. Das Buch lässt sich nur schwer in die bisherige Debatte einordnen, da mit ihm ein neuer Strang eröffnet wird: Tierethische Fragen mit den Methoden der Psychoanalyse zu bearbeiten und neu zu denken. Damit ist das Buch im besten Sinne innovativ und interdisziplinär, genau wie es die Reihe *Interdisziplinäre Tierethik* verspricht. Mit „Das Lacan'sche Tier“ liegt nun deren zweiter Band vor.

Wo aber genau liegt sein Beitrag für die Tierethik? Wohl kein anderes Thema hat die Tierethik seit ihren Anfängen in den 1970er Jahren derart in Bann gehalten wie die Ambivalenz der Mensch-Tier-Beziehungen. Nutztiere, Wildtiere, Heimtiere, Zootiere, Vektoren, Patient*innen, Gefährdt*innen, Familienmitglieder. Je nach Bereich werden Tiere gegessen oder geliebt, gehasst oder verhätschelt, ökonomisch perfekt genutzt oder in Ruhe gelassen. Der weitaus größte Teil der Tierethiker*innen interpretiert diese ambivalenten Beziehungen als Widersprüche. Ja, wir behandeln biologisch ähnliche Wesen sehr unterschiedlich, daran besteht kein Zweifel. Aber ist der biologische Vergleichsmaßstab dabei die geeignete und einzige Grundlage der ethischen Kritik? Der moralische Individualismus sympathisiert mit dieser Überzeugung und fokussiert auf die Ungerechtigkeitsbeziehungen gegenüber (manchen) Tieren. Sie bestehen darin, dass Wesen mit vergleichbaren Eigenschaften in unserem Handeln ungleich berücksichtigt werden. Was aber, wenn diese Grundlage der Argumentation über Eigenschaften zu kurz greift?

Andreas Aigner verlässt in seinem Buch die ausgetretenen Pfade und setzt sich von solchen traditionellen Thematisierungen der Ambivalenzen der Mensch-Tier-Beziehungen ab. Im Zentrum steht dabei das Argument, dass sich unterschiedliche Formen des Genießens, die keineswegs immer lustvoll sind, in Mensch-Tier-Beziehungen realisieren. „Das Lacan'sche Tier“ bezieht sich auf die Wirklichkeit des Subjekts. Damit argumentiert Aigner für eine Ergänzung, die auch als grundsätzliche Infragestellung der

traditionellen Tierethik gelesen werden kann. So geht etwa dem Anspruch, Gleiches gleich zu behandeln, die Frage voraus, wie dieser Anspruch für das Subjekt überhaupt normative Gültigkeit erlangt. Derartige Analysen tierethischen Denkens konzise und überzeugend vorzunehmen und zum Nachdenken anzuregen, ist ein wesentliches Verdienst dieses Buches. Zudem, und dies sei ausdrücklich erwähnt, kommt es ohne Jargon aus, was es verständlich und greifbar macht. Damit lädt es zu einem neuen Nachdenken über Mensch-Tier-Beziehungen ein. Die Frage des Verhältnisses zu Tieren wird dabei neu gestellt, und seine Antwort macht uns als Menschen abermals zum Thema.

Mit diesem Buch eröffnen wir auch *eine neue, präzisere Terminologie*, die wir für alle künftigen Bände als normativ voraussetzen. Sie betrifft die Rede von „*Anthropozentrik*“ oder „*Anthropozentrismus*“. Noch immer werden diese Begriffe oft austauschbar verwendet. Dabei ist seit Jahrzehnten anerkannt, dass es drei Perspektiven zu unterscheiden gilt:

- 1) Die *erkenntnistheoretische, methodische oder epistemische Perspektive* fragt danach, welche Maßstäbe dem Menschen für tierethische Urteile zur Verfügung stehen. Hier ist in den Fachdebatten unbestritten, dass es dem Menschen nur möglich ist, mit seinen menschlichen Vorstellungsmöglichkeiten auf die Welt zu schauen. Es wird ihm für immer verschlossen bleiben, zu fühlen, „wie es ist, eine Fledermaus zu sein“ – so der Titel des berühmten Aufsatzes von Thomas Nagel 1974.
- 2) Die *formale Perspektive* fragt danach, wer für sein Handeln welche Verantwortung übernehmen kann und ob man bei nichtmenschlichen Tieren überhaupt von Verantwortung reden sollte. Diese zweite Frage wird in der Forschung zumindest für bestimmte Tierspezies und eng begrenzte Verantwortlichkeiten zunehmend bejaht. Allerdings geht es dabei nie um die immense Verantwortung für das Überleben der Biosphäre als ganzer. Hier dürfte unbestritten sein, dass nur der Mensch ansatzweise diese Möglichkeit besitzt.
- 3) Die *materiale oder teleologische Perspektive* schließlich fragt danach, für wen denn die Tiere sind: Wer sind die Teloi, die (Selbst-) Zwecke, um derentwillen die Mittel der Natur eingesetzt werden sollen? Sind es nur die Menschen, wie der Anthropozentrismus behauptet? Sind es alle fühlenden, schmerzempfindenden Lebewesen, wie der Pathozentrismus oder Sentientismus meint? Sind es alle Lebewesen, wie der Biozentrismus postuliert? Oder sind es Lebewesen und anorganische Materie, ja sogar kollektive Entitäten wie Ökosysteme und Arten, wie der Ökozentrismus oder Holismus sagen würde?

Ausgehend vom angelsächsischen Bereich hat es sich in den letzten Jahren auch im deutschen und romanischen Sprachraum eingebürgert, von „Anthropozentrismus“ zu sprechen, wenn man die teleologische Frage meint. Das halten wir für eine sachlich angemessene Entwicklung. Denn an der teleologischen Frage hängt die eigentliche ideologische Positionierung, und Ideologien bezeichnen wir semantisch traditionell mit dem Suffix „-ismus“ und „-istisch“.

Allerdings passen „Anthropozentrismus“ und das in der Regel dazu kombinierte „anthropozentrisch“ semantisch nicht zusammen. Zum Substantiv „Anthropozentrismus“ gehört rein sprachlich das Adjektiv „anthropozentristisch“. Und das gilt natürlich auch für das englische Substantiv „anthropocentrism“, das das Adjektiv „anthropocentric“ nach sich ziehen muss – was in der englischsprachigen Literatur leider überhaupt nicht der Fall ist. Umgekehrt korrespondiert das Adjektiv „anthropozentrisch“ mit dem Substantiv „Anthropozentrik“, so wie z.B. das Adjektiv „ethisch“ mit dem Substantiv „Ethik“. Im Englischen entsprächen dem das Substantiv „anthropocentrism“ und das Adjektiv „anthropocentric“. Denn sprachlich bezeichnet das Suffix „-ismus“ ein Weltbild, eine Ideologie, das Suffix „-ik“ hingegen – abgeleitet vom zugehörigen griechischen Adjektiv – eine Methode oder Herangehensweise (Ethik, Physik, Logik...).

Folglich ist sprachlich korrekt zwischen materialem oder teleologischem Anthropozentrismus (mit Adjektiv anthropozentristisch) einerseits sowie formaler Anthropozentrik und epistemischer Anthropozentrik (beide mit Adjektiv anthropozentrisch) andererseits zu unterscheiden. Das verdeutlicht, dass von der formalen oder epistemischen Anthropozentrik kein zwingender Schluss zum materialen Anthropozentrismus führt.

So hoffen wir als Reihenherausgeber, dass dieses Buch nicht nur neue Perspektiven für eine bestehende Debatte liefert, sondern auch neue Debatten und innovative Denkweisen über Tiere und unser Verhältnis zu ihnen fördert. Als Reihenherausgeber danken wir Beate Bernstein vom Nomos Verlag für ihr Engagement und Unterstützung. Zudem sei auch den Gutachtern für ihre Arbeit zur Qualitätssicherung gedankt.

Linz und Wien, im April 2022

Herwig Grimm

Michael Rosenberger

Preface by the Series Editors

What can one expect from psychoanalyst Jacques Lacan for animal ethics, when he already rejected the idea that the human subject is a centre of thought? What, then, with animals? *Das Lacan'sche Tier* (The Lacanian Animal) presents a differentiated examination of foundational problems of the human-animal relationship that does not shy away from leaving the familiar paths of animal ethics and systematically exploring unknown territory. It is not easy to place this book in the established debate because it opens an entirely new strand: working through and, indeed, thinking anew questions of animal ethics with the methods of psychoanalysis. This is what renders this book innovative and interdisciplinary, in the best sense, just as the series *Interdisciplinary Animal Ethics* promises. With *Das Lacan'sche Tier*, there now appears its second volume.

But what is this book's specific contribution to animal ethics? Probably no other topic has kept animal ethics, ever since its beginnings in the 1970s, stronger under its spell than the ambivalence of human-animal relationships. Livestock, wildlife, pets, zoo animals, vectors, patients, companions, family members. Depending on the context, animals are devoured or loved, hated or pampered, used in the most economic sense possible or left alone entirely. The majority of animal ethicists interprets these ambivalent relationships as contradictions. And indeed, there is no doubt that we treat beings that are biologically very similar in very diverse ways. But is biology the most adequate standard of comparison and the only basis for ethical critique? Moral individualism sympathizes with this conviction and, consequently, focuses on relations of injustice towards (some) animals, criticizing the unequal treatment of beings with comparable capabilities. But what if the foundation of this line of reasoning falls short?

In his book, Andreas Aigner leaves well-worn tracks and breaks away from such traditional ways of framing ambivalence in human-animal relationships. He builds his work around the argument that human-animal relationships realise different forms of enjoyment, not necessarily always full of relish. *Das Lacan'sche Tier* relates to the reality of the subject. By doing this, Aigner argues for an extension that could also be read as a fundamental challenge to established animal ethics. For example, the claim that equals should be treated equally begs the question, how this claim acquires normative validity for the individual in the first place. To analyse

arguments of animal ethics in this way, concisely and convincingly, and to stimulate reflection is an important contribution of this book. Furthermore, and this should be mentioned explicitly, it does not resort to jargon, making it accessible and tangible. In doing so, it invites new reflection on human-animal relationships. The question of relating to animals is thereby posed anew, and its answer makes us humans the topic of investigation once again.

With this book, we also introduce a *new, more precise terminology*, which we will presume for all future volumes. This concerns the use of the terms "anthropocentrism" and "anthropocentricism". To this day, these concepts are used interchangeably. However, it has been recognized for decades that three distinct perspectives need to be distinguished:

- 1) The *epistemological, methodological or epistemic perspective* asks about the criteria available to humans for animal ethical judgements. It is uncontested in scientific debates that humans can only perceive the world through human categories of perception. Mankind will forever be barred from knowing "what it is like to be a bat" – as the title of Thomas Nagel's respective paper put it in 1974.
- 2) The *formal perspective* asks which subjects can take on what kinds of responsibility for their actions, and whether one can speak of responsibility at all regarding non-human animals. Today, this second question is increasingly answered in the affirmative by science, at least for certain species and narrowly defined responsibilities. However, this does never even touch upon the immense responsibility for the survival of the entire biosphere. It seems indisputable that only humans rudimentarily possess this capability.
- 3) The *material and teleological perspective*, eventually, asks for whom animals and other non-human beings exist: Who are the *teloi*, the ends (in themselves), for whom the means of nature should be employed? Only humans, as anthropocentrism claims? All sentient beings capable of feeling pain, as pathocentrism or sentientism hold? Simply all living beings, as biocentrism postulates? Or even all living beings as well as all inorganic matter, even collective entities like ecosystems and species, as ecocentrism or holism would argue for?

Spreading from the Anglo-Saxon world, it has become common in recent years in German and Romance speaking countries to speak of "anthropocentrism" when referring to the teleological question. We hold this to be a factually adequate development. For it is the teleological question

that determines the ideological position, and ideologies are traditionally marked semantically by the suffix "-ism" or "-istic".

However, the widespread combination of "anthropocentrism" with "anthropocentric" does not match up semantically. In German, the noun "Anthropozentrismus" requires the adjective "anthropozentristisch". The same, of course, holds true for the English noun "anthropocentrism", which entails the adjective "anthropocentric" – which, unfortunately, the English research literature does not adhere to at all. Conversely, the adjective "anthropozentristisch" corresponds, in German, to the noun "Anthropozentrik", just like, for example, the adjective "ethisch" to the noun "Ethik". In English, this would correspond to the noun "anthropocentricism" and the adjective "anthropocentric". For linguistically, the suffix "-ism" denotes a worldview, an ideology, whereas the suffix "-ics" – stemming from the corresponding Greek adjective – marks a method or an approach (f.e.: ethics, physics, logic).

Consequently, the linguistically correct distinction must be made between material or teleological anthropocentrism (with adjective anthropocentricist) on the one hand, and both formal and epistemic anthropocentricisms (with adjective anthropocentric) on the other hand. This illustrates that neither formal nor epistemic anthropocentricisms necessarily entail material anthropocentrism.

As editors of this series, we hope that this book will not only present new perspectives on an existing debate, but also foster new discussions and innovative ways of thinking about animals and our relationship with them. We, as the series editors, thank Beate Bernstein of Nomos Publishing for her commitment and support. Furthermore, we also thank the reviewers for their work on quality assurance.

Linz and Vienna, April 2022

Herwig Grimm

Michael Rosenberger

Vorwort und Danksagung

Das vorliegende Buch ist eine überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die an der Universität Wien (Institut für Philosophie, Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft) eingereicht und im März 2020 verteidigt wurde. Die Arbeit wurde vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) unter der Projektleitung von Herwig Grimm als Forschungsprojekt gefördert (Projektnummer: P 27428-B29).

Eine Herausforderung beim Verfassen dieser Monographie bestand darin, zwei sehr unterschiedliche Bereiche – die Tierethik und die Psychoanalyse von Jacques Lacan – konstruktiv miteinander zu verbinden und dabei zu zeigen, dass Lacans Theorien einen gewinnbringenden Ausgangspunkt für eine alternative Betrachtungsweise tierethischer Probleme bieten. Eine andere Herausforderung betrifft die Theorien von Lacan selbst, die nicht nur originelle Einsichten in die menschliche Subjektivität beinhalten, sondern aufgrund ihrer Reichhaltigkeit und Komplexität immer wieder den Eindruck erwecken, dass man etwas missverstanden oder übersehen haben könnte. Die wiederholte Herausforderung des eigenen Verständnisses dieser Theorien hatte eine motivierende Wirkung auf meine Auseinandersetzung mit Lacans Werk. Ich möchte mich aber in erster Linie bei jenen Personen herzlich bedanken, die zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen und mich dabei unterstützt haben.

Mein erster und besonderer Dank gilt meinem Betreuer Herwig Grimm, der nicht nur half, dieses Projekt auf den Weg zu bringen, sondern mir auch ermöglichte, am Messerli Forschungsinstitut an der Veterinärmedizinischen Universität Wien zu arbeiten. Ebenso sei Robert Pfaller für seine wertvolle Unterstützung in der Betreuung der Arbeit sowie die bereichernden Gespräche und Anregungen gedankt. Mein Dank richtet sich des Weiteren an Peter Widmer, der mich bereits in der Anfangsphase der Dissertation mit hilfreichen Hinweisen und Kommentaren unterstützte. Für einen anregenden Austausch bedanke ich mich ebenso bei Walter Seitter. Gedankt sei Graham Tebb für seine Hilfe bei der Erstellung eines erfolgreichen Antrages für den FWF, dem ich an dieser Stelle für die Finanzierung der Arbeit als Forschungsprojekt danke. Ein weiterer Dank gebührt Hans Cymorek, der die Dissertation mit großer Sorgfalt lektorierte und wesentlich zur besseren Verständlichkeit derselben beitrug. Für die Begutachtung der Dissertation möchte ich August Ruhs und Hub

Zwart herzlich danken. Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität Wien, die in administrativen Belangen eine große Hilfe waren.

Ich bedanke mich beim gesamten Kollegium der Abteilung für Ethik der Mensch-Tier-Beziehung am Messerli Forschungsinstitut. Insbesondere Svenja Springer und Matthias Eggel waren eine konstante Unterstützung. Die zahlreichen Gespräche mit Samuel Camenzind und Martin Huth stellten ebenso eine große Bereicherung dar. Eva Schwarzingler war in Fragen der Organisation und anderen Belangen eine unschätzbare Hilfe. Ein weiterer Dank geht an meine Familie, insbesondere an meine Eltern, die mir in jeder Lebenslage einen starken Rückhalt geben. Generell bedanke ich mich bei den Menschen in meinem persönlichen Umfeld für ihre Zuversicht und Unterstützung.

Ich danke all jenen, die bei der Publikation dieses Buches maßgeblich mitgewirkt haben. Zu nennen ist hier das Messerli Forschungsinstitut, dem auch für die Beteiligung bei den Kosten gedankt sei. Mein Dank gilt ebenfalls den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beim Nomos-Verlag, allen voran Beate Bernstein. Bettina R. Algieri danke ich für die Durchsicht der Arbeit und für ihre Anmerkungen und Korrekturen. Ganz besonders bedanke ich mich bei den Herausgebern der Reihe *Interdisziplinäre Tierethik*, Herwig Grimm und Michael Rosenberger.

Wien, im April 2022

Andreas Aigner

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	19
1.1 Ausgangspunkt: Zur Frage des Anthropozentrismus	19
1.2 Fragestellung und Zielsetzung	23
1.3 Vorgehen und Aufbau	24
2 Tierethik und Anthropozentrismus	30
2.1 Das Problem des Anthropozentrismus	30
2.2 Anthropozentrismus: Definition	36
2.2.1 Moralischer Anthropozentrismus	41
2.2.1.1 „Strikter“ moralischer Anthropozentrismus	43
2.2.1.2 Hierarchisierung	46
2.2.1.3 Instrumentalisierung	47
2.2.2 Epistemischer Anthropozentrismus (Anthropozentrik)	49
2.2.3 Ambivalenz und Anthropozentrismus: Wie denken Menschen über Tiere?	55
2.3 Der moralische Individualismus: Klassiker der Tierethik	66
2.4 Alternative Perspektiven der Tierethik	76
2.4.1 Moralischer Relationalismus und feministische Positionen	76
2.4.2 Postanthropozentrismus und Posthumanismus	80
2.4.2.1 Derrida und der Posthumanismus	87
2.4.2.2 Ist das posthumane Subjekt sprachlich strukturiert?	96
3 Das Subjekt Lacans	99
3.1 Zur Begegnung von Tierethik und Psychoanalyse	99
3.1.1 Das „Zentrum“ des Anthropozentrismus und das Lacan'sche Unbewusste	99
3.1.2 Lacan in der Tierethik: Chancen und Schwierigkeiten	108
3.1.3 Der „frühe“ und „späte“ Lacan	114
3.2 Das Subjekt des Unbewussten	117
3.2.1 Signifikant und Signifikat: Definition	117

3.2.2	Das unbewusste Denken und die signifikante Batterie	120
3.2.3	Der Herrensignifikant und der binäre Signifikant	128
3.2.4	Ich und geteiltes Subjekt: Das Verschwinden des epistemischen „Zentrums“	133
3.2.5	Signifikant, Begehren, Mangel	145
3.2.6	Das Objekt <i>a</i> : Ursache des Begehrens, Objekt des Triebes, Mehr-Genießen	150
3.3	Das Subjekt des Genießens	160
3.3.1	Eine Neuformulierung des Unbewussten?	160
3.3.2	Das Reale, das Symbolische und das Imaginäre	163
3.3.3	Die <i>lalangue</i>	172
3.3.4	Der Borromäische Knoten	178
3.3.5	Am Grunde der Ambivalenz: Die Formen des Genießens	191
3.3.5.1	Das Objekt <i>a</i> im Borromäischen Knoten	195
3.3.5.2	Genießen des Sinns	197
3.3.5.3	Phallisches Genießen	207
3.3.5.4	Genießen des Anderen	221
4	Das Lacan'sche Tier	226
4.1	Zur Grenzziehung zwischen Mensch und Tier	226
4.2	Tiere: Gefangene des Imaginären?	230
4.3	Das Tier und die „Blödheit“ des Signifikanten	236
4.4	Von halben Hühnchen: Komik und Mensch-Tier-Beziehung	257
4.5	Der Borromäische Knoten und das Tier	274
4.5.1	Die Mensch-Tier-Beziehung und die Formen des Genießens: Überblick	274
4.5.2	Genießen des Sinns: Heimtier und tierliches Individuum	280
4.5.2.1	Bindungen zu Tieren: „Egomorphe“ Spiegelbilder?	282
4.5.2.2	Wertvolle Individuen mit Eigenarten: Was ein Tier besonders macht	287
4.5.2.3	Kommunikation mit Tieren	290
4.5.2.4	Genießen des Sinns und Tierethik	294
4.5.2.5	Komik und Genießen des Sinns: Aufgesetzte Signifikanten	298
4.5.2.6	Genießen des Sinns: Zusammenfassung	303

4.5.3	Phallisches Genießen: Nutztier und Versuchstier	305
4.5.3.1	Instrumentalisierung: Der Ausschluss vom Imaginären	308
4.5.3.2	Gewalt an Tieren: Das Symbolische	316
4.5.3.3	Tiere essen: Regeln des guten Geschmacks?	320
4.5.3.4	Tierversuche: Künstliche Montagen	326
4.5.3.5	Tieropfer: Verlust von Genießen	329
4.5.3.6	Geschlecht und Fleischkonsum: „Richtige Männer“?	330
4.5.3.7	Phallisches Genießen und Tierethik	346
4.5.3.8	Komik und phallisches Genießen: Nichts zu lachen?	350
4.5.3.9	Phallisches Genießen: Zusammenfassung	355
4.5.4	Genießen des Anderen: Wildtier und Zootier	356
4.5.4.1	Außerhalb des Symbolischen: Ein in sich erfülltes Genießen?	357
4.5.4.2	Jagen und Staunen: Das Wildtier und der Vater	363
4.5.4.3	Genießen des Anderen und Tierethik	370
4.5.4.4	Komik und Genießen des Anderen: Eine komische Theorie der Evolution	374
4.5.4.5	Genießen des Anderen: Zusammenfassung	381
5	Schluss	382
5.1	Ambivalenz und Genießen	382
5.2	Anthropozentrismus	391
5.3	Ausblick	398
	Literaturverzeichnis	401

